

The Night We Met



Abby Jimenez schildert eine eindruckliche Geschichte die Larissas innerer Konflikt, an der leisen Tragik ihrer Entscheidung und an der Frage, wie viel ein einziger Moment im Leben verändern kann, aufzeigt. Was mich an dieser Geschichte sofort berührt, ist die Brutalität des Zufalls. Larissa trifft eine Entscheidung, die in diesem Moment völlig harmlos wirkt. Wer fährt sie nach Hause. Kein Drama, kein Schicksalspathos und doch verändert genau diese Wahl ihr ganzes Leben. Dass sie später erkennt, dass ihr Herz eigentlich zu Chris gehört hätte, macht die Geschichte so schmerzhaft menschlich. Mike wirkt wie jemand, der Larissa gern hätte, aber nicht wirklich sieht. Seine Unzuverlässigkeit, seine Abwesenheit, seine Unfähigkeit, ihr Halt zu geben, all das lässt ihre Beziehung wie ein Kartenhaus wirken, das nur noch aus Gewohnheit steht. Und dann ist da Chris: aufmerksam, warm, loyal. Er ist der Mensch, der da ist, wenn sie fällt. Dass gerade er derjenige ist, den sie nicht lieben darf. Besonders bewegt hat mich, die moralische Zwickmühle, in der Larissa steckt. Sie ist keine, die leichtfertig verletzt. Sie will richtig handeln, selbst wenn es sie selbst zerreisst. Und genau das macht ihre Gefühle für Chris so intensiv. Sie entstehen nicht aus Rebellion oder Lust, sondern aus echter Verbundenheit. Soll man sein eigenes Herz schützen, oder das eines anderen. Und gibt es in solchen Dreieckssituationen überhaupt eine Entscheidung, die niemanden verletzt.

Abby Jimenez, The Night We Met, dtv Verlag, 26.03.2026, 480 Seiten, Fr. 26.90